

## «Für mich ist das schulmeisterlich»

Riehens Gemeinderat Niggi Tamm verlangt mehr Autonomie für die «Landgemeinde»

INTERVIEW: ROLF ZENKLUSEN

**Die Kantonsregierung will den Richtplan von Riehen nicht genehmigen. Als Grund dafür sieht Gemeinderat Niggi Tamm die vom Volk beschlossene Auszonung des Moostals.**

Die Gemeinde Riehen wartet seit September 2003 auf die Genehmigung ihres Richtplanes durch die Basler Regierung. Gemeinderat Niggi Tamm (SP) reagierte im Einwohnerrat heftig auf die Verzögerung und fuhr Baudirektorin Barbara Schneider und Kantonsbaumeister Fritz Schumacher hart an den Karren. Inzwischen haben sich die Wogen etwas geglättet, wie Tamm im baz-Interview erklärt.

**baz:** Herr Tamm, sind Sie noch böse auf Regierungsrätin Barbara Schneider?

**NIGGI TAMM:** Nein, ich bin nicht böse auf sie. Ich war und bin einfach mit einem politischen Entscheid von ihr nicht einverstanden.

Aber Sie haben ungewohnt heftig auf die Nichtgenehmigung des Rieher Richtplanes reagiert und dem Kantonsbaumeister Führungsschwäche vorgeworfen.

Ich möchte vorwärts schauen und nicht mehr die alten Geschichten aufwärmen. Das Baudepartement hat uns nun schriftlich zugesichert, die lange liegen gebliebene Zonenplanrevision schnell an die Hand zu nehmen. Ein ermutigendes Zeichen.

Der Kanton möchte, dass Riehen mehr Wohnungen baut. Aber das Rieher Volk

hat entschieden, dass das Moostal grösstenteils grün bleibt. Hatte dieser Streitpunkt einen Einfluss auf den Richtplan?

Erstens ist die Nichtgenehmigung des Richtplanes ein politisches Signal, das sehr schädlich ist für die gemeinsamen Ziele beider Gemeinwesen. Zweitens ist die Moostalfrage zur rein juristischen Angelegenheit geworden; politisch ist die Sache ja längst entschieden. Als Problem sehe ich, dass der Kanton einerseits eine politische Behörde und zugleich noch Landeigentümer ist. Der gleiche Kanton, der mit Riehen um politische Lösungen ringt, prozessiert wegen der vom Volk beschlossenen Auszonung des Moostals. Der Kanton stünde im Pro-

### Wenn der Kanton daran herumkritisiert, hinterlässt das einen unguuten Beigeschmack.

zess schlechter da, wenn er den Richtplan genehmigt. Deshalb besteht der leise Verdacht, dass der Kanton die Genehmigung nicht bloss aus planerischen Gründen verweigert hat, sondern um seine Position im Prozess nicht zu schwächen. Für die Regierung dürfte es auch schwierig sein,



**Unverständnis.** Riehens Gemeinderat Niggi Tamm kritisiert die Baudirektion. Foto Tino Briner

ihren Entscheid ohne Gesichtsverlust rückgängig zu machen.

**Was bedeutet das für Riehen?**

Wir können trotzdem mit der Planung vorwärts machen, weil der Richtplan für die Gemeinde selber verbindlich ist. Die Genehmigung des Richtplanes durch den Kanton hätte bedeutet, dass die Regierung unsere Ziele unterstützt. Dies ist nun nicht der Fall.

**Barbara Schneider warf Ihnen vor, Ihr Richtplan sei zu wenig konkret.**

Das empfinde ich als schulmeisterlich. Es ist eigenartig, dass dieser Einwand von einem Baudepartement kommt. Dort müsste man doch am besten wissen, dass ein Richtplan quasi eine Agenda für die nächsten 15 Jahre ist. Er will und kann nicht alle

planerischen und politischen Entscheidungen im Detail vorweg nehmen. Die Erarbeitung des Richtplanes war übrigens ein jahrelanger Prozess, und der Kanton hat mehrmals dazu Stellung genommen. Unser Richtplan ist sehr sorgfältig erarbeitet worden und im Dorf breit abgestützt. Er ist eine hoch politische Aussage der ganzen Gemeinde. Wenn der Kanton daran herumkritisiert, hinterlässt das einen unguuten Beigeschmack.

**Heute führen Sie die zweite Planungswerkstatt zur Entwicklung des Stettenfeldes durch. Wird diese Arbeit durch die Querelen mit dem Kanton behindert?**

Nein. Der Richtplan sagt, dass das Stettenfeld eines unserer wichtigsten Entwicklungsgebiete ist. Was wir dort

in die Wege leiten wollen, geschieht im Interesse der Gemeinde wie auch des Kantons.

**Was passiert im Stettenfeld?**

Seit Jahrzehnten liegt das Stettenfeld in der Bauzone, ist aber aus verschiedenen Gründen nie baureif geworden. Nun sind wir daran, eine Vision zu erarbeiten, wie man dieses Gebiet in den nächsten fünf bis 15 Jahren entwickeln könnte. An der ersten Planungswerkstatt sind im Juli viele Ideen und Anliegen eingegangen. Daraus ist ein Grobkonzept entstanden. Uns geht es nicht darum, Bruttogeschossflächen hinzuklotzen, sondern ein Bebauungskonzept mit Vorbildcharakter zu erarbeiten. Das sollte auch der Kanton verstehen.